

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 45 (1969-1970)
Heft: 9

Artikel: Der Gerichtspräsident
Autor: Kersten, Jean
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1079274>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Gerichtspräsident

Kurzgeschichte von Jean Kersten

Die Uhr schlug eben halb neun, als es an der Türe klingelte. Rosa, die Haushälterin, öffnete. Draussen stand ein junger Mann von vielleicht knapp zwanzig Jahren. Er war bescheiden gekleidet und hatte ein schüchternes, aber offenes Gesicht. Ob er wohl den Herrn Gerichtspräsidenten einen Augenblick sprechen könne, fragte er. Rosa schüttelte indigniert ihr graues Haupt. Wie konnte jemand Fremder auf die Idee kommen, um diese Zeit den Herrn Gerichtspräsidenten Dr. Roth noch sprechen zu wollen. Aber das bittende Gesicht des Besuchers liess ihr Herz erweichen. «Worum geht es denn?» fragte sie. «Ist es etwas Dringendes?»

Der junge Mann trat unschlüssig von einem Bein auf das andere. «Wichtig ist es schon», meinte er zögernd und sah Rosa mit zwei Augen an, in denen der Kummer zu lesen war. «Das heisst, für mich wichtig», fügte er wie entschuldigend hinzu. «Es dauert nicht lange.» Rosa war noch unschlüssig. Dr. Roth war zwar allein zuhause und erwartete auch keinen Besuch. Aber ob sie ihn mit so einer Sache jetzt noch stören konnte? Ach, fragen war ja nicht verboten. «Einen Augenblick», sagte sie, und liess den Besucher vor der Türe stehen. Dann verschwand sie und ging ins Wohnzimmer, wo Dr. Roth eben eine Fernsehsendung verfolgte. «Entschuldigung, Herr Doktor», sagte sie mit halblauter Stimme. «Es ist jemand da, der Sie sprechen möchte.» Dr. Roth fragte, ohne den Blick vom Fernsehapparat abzuwenden: «Wer ist es denn?»

«Ein junger Mann», antwortete Rosa. «Er hat seinen Namen allerdings nicht genannt. Es werde aber nicht lange dauern.»

Eine Weile lang lief der Fernsehapparat für sich allein. Dann kam aus dem tiefen Sessel die Stimme des Gerichtspräsidenten: «Also, führen Sie ihn herein.» Er erhob sich, um nach dem Besucher zu sehen. Rosa führte den jungen Mann ins Zimmer.

Als der Gerichtspräsident ihn erblickte, verdüsterte sich sein Gesicht. Er hatte seinen Besucher erkannt; am

Vormittag hatte er als Angeschuldigter vor ihm gestanden. «Was wollen Sie hier, dazu noch um diese Zeit?» fuhr er ihn an. Am Morgen hatte er ihn wegen Diebstahls zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Das war ja nun wirklich die Höhe, dass dieser Schlingel es wagte, ihn noch privat aufzusuchen. Aber bevor er Anstalten treffen konnte, ihn des Hauses zu verweisen, war der Junge ins Zimmer getreten und hatte ihn mit einer schüchternen Handbewegung zum Schweigen gebracht.

«Es ist ja nur...» begann er mit unsicherer Stimme, «...ich komme wegen des Urteils», stiess er schliesslich hervor. «Das ist doch unrecht. Das ist doch nicht in Ordnung. Sie wissen doch, Herr Präsident, dass ich unschuldig bin.»

Der Gerichtspräsident versuchte, ihm mit einer ungeduldigen Gebärde das Wort abzuschneiden, aber der Besucher liess sich nicht aus der Fassung bringen. Nach den ersten Worten hatte er Mut gefasst und war seiner Sache jetzt schon sicherer. Er war entschlossen, nicht eher zu gehen, als bis er sein Anliegen vorgetragen hatte. «Man hat mir ja gar nichts beweisen können», fuhr er fort, «ich bin ja in der ganzen Sache für dumm verkauft worden. Der Pflichtverteidiger hat sich überhaupt keine Mühe gegeben, die Sache zu studieren. Er hat mich auch gar nichts gefragt, und ich bin vor Ihnen, Herr Präsident, auch gar nicht dazu gekommen, etwas Vernünftiges zur Sache zu sagen. Ich bin unschuldig, Herr Präsident, und ich weiss auch, wer der wahre Schuldige ist, aber man hat mich ja nicht zu Worte kommen lassen. Mein Anwalt sagte, jetzt könne er nichts mehr machen, und ich habe ja auch kein Geld, um noch weiter zu prozessieren. Und mein Vater auch nicht. Das ist doch nicht recht, Herr Präsident, man muss

doch einem Angeschuldigten die Möglichkeit geben, sich richtig zu verteidigen. Man kann doch einen Menschen nicht einfach ins Gefängnis schicken, nur weil man ihm im Gerichtssaal keine Chance gibt, sich für sein Recht einzusetzen.» Er holte tief Atem und sah den Gerichtspräsidenten an. In gewöhnlicher Kleidung und mit Pantoffeln an den Füßen sah er nicht mehr so furchterweckend aus, wie in seinem schwarzen Talar vor Gericht.

Dr. Roth hatte sich die Worte mit gerunzelter Stirne angehört. Das Verfahren kam ihm wieder in allen Einzelheiten in den Sinn. Es war ein Vormittag mit mehreren, ja mit zu vielen Terminen gewesen, und er hatte sich bemüht, möglichst schnell vorwärtszukommen. Man weiss doch, wie es bei den Gerichten ist, überall Akten und nichts als Termine. Man kommt ja kaum dazu, sich etwas genauer mit den einzelnen Prozessen zu befassen. Und da soll man noch viel Aufhebens machen, nur wegen so eines kleinen Diebs und Lügners, bah... Er hatte auf das Plädoyer des amtlichen Verteidigers gar nicht hingehört, sondern inzwischen die viel interessanteren Akten der darauffolgenden Verhandlung wegen Ehebruchs studiert. Über das Strafmass war man sich schnell einig geworden. Soviel, wie der Staatsanwalt gefordert hatte. Die paar an und für sich geringfügigen Vorstrafen hatten dann ausgereicht, um ein «Unbedingt» zu verhängen. Pech, aber so war es nun einmal, die jungen Leute von heute müssen sowieso strenger angefasst werden. Und jetzt stand der da, in seinem Wohnzimmer, und beschwerte sich, und sah ihn an mit seinen Hundeaugen, wie ein leibhafter Vorwurf, als könnte er selber etwas dafür, dass es so weit gekommen war. Nein, das ging zu weit, das brauchte er sich nicht bieten zu lassen.

Bevor er allerdings lospolterte, fiel

Adolf Guggenbühl

Mut zum eigenen Lebensstil

Betrachtungen. Fr. 12.80. In rund vierzig kurzen, anregenden und unkonventionellen Aufsätzen nimmt der Verfasser Stellung zu wichtigen Lebensproblemen. Schweizer Spiegel Verlag Zürich

ihm plötzlich, weiss der Kuckuck wieso, seine alte Mutter ein, eine freundliche, alte Frau, die grosse Stücke auf ihren Hans hielt, als es sich zeigte, dass er Karriere beim Gericht machen würde. «Sieh dir die Menschen immer genau an, mit denen du zu tun hast», hatte sie ihm immer wieder gepredigt. «Du kannst zwar nicht in ihre Herzen sehen, aber in ihren Augen kannst du vieles lesen.» Er sah dem jungen Mann unverwandt ins Gesicht, aber dessen Augen hielten ihm stand. Da war plötzlich nichts mehr von Lüge oder Verstocktheit zu lesen, nur die grenzenlose Anklage einer kleinen, geplagten, gedemütigten Menschenseele, die gekommen war, von ihm das Recht zu fordern, jene Gerechtigkeit, auf die auch der Geringste Anspruch erheben kann.

Gerechtigkeit? Das Wort hing in der Luft und wog schwerer, als das geistreichste Plädoyer, das ein Anwalt halten konnte. Gerechtigkeit? Daran hatte er schon lange nicht mehr gedacht.

Er sah seinen Besucher jetzt etwas weniger unwirsch an und sagte: «Also gut, ich will mal sehen, was sich da tun lässt. Aber hier und heute abend können wir die Sache nicht mehr besprechen. Kommen Sie morgen bei mir im Büro vorbei, dann sehen wir weiter.»

Der junge Mann war vor Freude – oder war es Aufregung? – ganz rot geworden und ging rückwärts aus dem Wohnzimmer. «Ich danke Ihnen, Herr Präsident», sagte er, «ich danke Ihnen vielmals, und entschuldigen Sie die Störung, auf Wiedersehen.»

Es war noch dunkel, als der Gerichtspräsident aufwachte. Im ganzen Haus war kein Laut zu hören. Er drehte sich im Bett um und versuchte, auf der andern Seite weiter zu schlafen. Als ihm das nach einer endlos scheinenden Weile auch nicht gelang, stand er im Dunkeln auf, um seine Frau nicht zu wecken, und ging auf nackten Sohlen ins Bad, um ein Glas Wasser zu trinken. Merkwürdig, dieser

Traum, dachte er, ich habe in meinem ganzen Leben noch nie so etwas Ähnliches geträumt. Dieser kleine Dieb, dass er jetzt ausgerechnet von dem hatte träumen müssen. Ah, Unsinn, vielleicht hatte er am Abend doch zuviel Rösti gegessen. Er nahm zur Vorsicht noch eine Pille und kehrte ins Bett zurück. Nach einer Weile schlief er ein und erwachte erst am Morgen zur gewohnten Zeit wieder. Aber da war der Traum vom kleinen Dieb schon längst vergessen.

*

Die Geschichte ist natürlich frei erfunden. Denn – nicht wahr? – wo kämen wir auch hin, wenn Gerichtspräsidenten die Urteile, die sie am Morgen fällen, am Morgen darauf wieder zurückziehen oder abändern wollten! Recht ist schliesslich Recht, auch wenn es im Gerichtssaal gesprochen wird.

Aber schön wäre es doch, wenn diese Geschichte wahr sein könnte, finden Sie nicht auch?

Permanente Volume gibt Ihrer Frisur Fülle und Halt

in Zürich nur bei

Blum

Poststrasse 8 Zürich 1
Telefon 27 29 55